



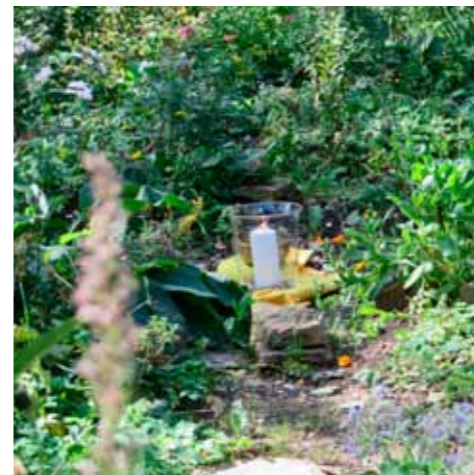
Malteser

...weil Nähe zählt.



Bis zuletzt in Würde leben

*20 Jahre Hospizarbeit
der Malteser in Baden-Württemberg*



Impressum

Herausgeber
Malteser Hilfsdienst e. V.
Baden-Württemberg
Ulmer Straße 231, 70327 Stuttgart
E-Mail: kontakt@malteser-bw.de
Internet: www.malteser-bw.de

Verantwortlich
Klaus Weber, Regionalgeschäftsführer
Baden-Württemberg
Sabine Würth, stv. Regionalgeschäftsführerin
Baden-Württemberg

Redaktion
Bernhard Bayer, Verena Berg-Oestringer,
Petra Ipp-Zavazal, Katharina Traub

Lektorat
Dr. Georg Wiest

Gestaltung
Christiane Hackethal, Bonn

Druck
primustype Robert Hurler GmbH,
Notzingen

Fotos
Malteser Archiv, Hospiz St. Martin,
Ruprecht Stempel

Aus Datenschutzgründen wurden die Namen der begleiteten Menschen geändert.

Die in dieser Publikation genannten Zahlen beziehen sich – falls nicht anders vermerkt – auf das Jahr 2018.

Malteser Spendenkonten

Diözese Rottenburg-Stuttgart
BW-Bank
IBAN: DE90 6005 0101 0001 2706 88
BIC: SOLADEST600
Verwendungszweck:
„Spende Hospizarbeit“

Erzdiözese Freiburg
Volksbank Freiburg
IBAN: DE42 6809 0000 0005 7209 15
BIC: GENODE61FR1
Verwendungszweck:
„Spende Hospizarbeit“

Inhalt

3	Editorial
4 – 5	Im Gespräch
6	Zahlen, Daten, Fakten
7	Unsere Standorte
8 – 9	Hospizarbeit, Palliativmedizin und Trauerbegleitung
10 – 11	Wir begleiten Erwachsene und deren Angehörige
12 – 15	Wir begleiten Kinder und Jugendliche mit schwerkranken Angehörigen
16 – 17	Wir begleiten Familien mit schwerkranken Kindern und Jugendlichen
18 – 19	Wir begleiten Kinder und Jugendliche in Trauer
20	Wie Sie helfen können
21	Unsere Partner

Editorial

„Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben“ – Dieses Zitat von Cicely Saunders, der Begründerin der modernen Hospizbewegung, bringt den Kern der Hospizarbeit auf den Punkt. In unseren Hospizdiensten setzen wir uns dafür ein, den von uns begleiteten Patientinnen und Patienten auch am Ende ihrer Tage Würde und Lebensqualität zu erhalten, ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen und ihnen Geborgenheit zu vermitteln. Aus einem Hospiz, einer Herberge für Pilger, ist der Malteserorden im 11. Jahrhundert in Jerusalem entstanden. Der Malteser Hilfsdienst hat mit der Hospizarbeit dem Leitsatz des Malteserordens „Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“ eine zeitgemäße Form gegeben.



Vor 20 Jahren haben wir diesen besonderen Auftrag des Ordens auch hier in Baden-Württemberg angenommen. Wagemutig haben wir auf die an uns herangetragenen Nöte reagiert und verstanden, dass Familien, in denen Kinder oder Jugendliche von einer lebensbegrenzenden oder lebensbedrohlichen Krankheit betroffen sind, ein eigenes Hilfeangebot brauchen. Dies war die Geburtsstunde des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes! Zusammen mit der katholischen Gesamtkirchengemeinde in Kirchheim unter Teck haben wir auf Anregung des damaligen Diakons Georg Hug und des Malteser Diözesanreferenten Bernhard Bayer 1999 den ersten ambulanten Kinderhospizdienst in Süddeutschland gegründet.

Sukzessive haben wir die Idee des Kinder- und Jugendhospizdienstes in die Hospizarbeit integriert. Mit Stolz dürfen wir heute sagen, dass wir Malteser bundesweit führend sind in diesem Bereich. Heute bieten wir an 39 Standorten in Deutschland – 15 davon in Baden-Württemberg – Kinder- und Jugendhospizdienste an. Allein im Jahr 2018 haben hier 350 ehrenamtliche Malteser Hospizbegleiterinnen und -begleiter 133 Familien mit einem schwerkranken Kind oder Jugendlichen oder einem sterbenden Elternteil begleitet. An zwölf Standorten in Baden-Württemberg bieten wir zwischenzeitlich auch einen Trauerbegleitungsdienst an. Dadurch konnten wir 2018 rund 300 Kinder und Jugendliche nach dem Verlust eines Bruders, einer Schwester oder eines Elternteils auf ihrem Weg zurück in den Alltag begleiten.

Es ist mir ein großes Anliegen, unseren ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleitern sowie hauptamtlichen Koordinatorinnen von Herzen zu danken für ihren Mut, sich auf die Hospizarbeit einzulassen, und für ihr wertvolles Engagement an den Menschen. Ein ebenso herzlicher Dank geht an unsere treuen Förder- und Kooperationspartner und Schirmherren, ohne die dieses Engagement nicht möglich wäre. Ebenso wichtig sind die unzähligen Firmen, Vereine, Kirchengemeinden und Einzelpersonen, die unsere Hospizarbeit regelmäßig mit Spenden unterstützen. Bleiben Sie uns auch weiterhin treu und helfen Sie uns, von Sterben, Tod und Trauer betroffene Menschen zu stützen und zu begleiten. Unseren Hospizdiensten und allen Menschen in diesen Diensten erbitte ich Gottes Segen, verbunden mit dem Wunsch, dass unsere Malteser Hospizarbeit auch in Zukunft immer offen bleibt für die Nöte unserer Zeit.“

Karl Eugen Erbgraf zu Neipperg
Diözesanleiter Rottenburg-Stuttgart

„Bis zuletzt in Würde leben“

Im Gespräch: Bernhard Bayer und Verena Berg-Oestringer

Die Malteser sind bundesweit führend im Bereich der Kinder- und Jugendhospizarbeit. Die Idee für diesen Dienst wurde vor 20 Jahren hier in Baden-Württemberg geboren. Wie kam es damals dazu?

Bernhard Bayer: Als wir Malteser 1998 den Kinderkrankenpflegedienst im Landkreis Esslingen übernahmen, schilderten uns die Schwestern die Schwierigkeiten und Belastungen, denen viele Familien mit schwerstkranken Kindern ausgesetzt waren. Damals hatten Georg Hug, Diakon in der katholischen Gesamtkirchengemeinde Kirchheim unter Teck, und ich die Idee, das bestehende Konzept der Malteser Hospizarbeit für Erwachsene auf die Bedürfnisse von Familien mit schwerstkranken Kindern anzupassen. Uns war schnell klar, dass wir für den Dienst in Familien eigens qualifizierte Ehrenamtliche brauchten. Im September 1999 starteten wir in Kirchheim u. T. den ersten Qualifizierungskurs, in dem wir die ersten 14 Ehrenamtlichen für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen ausbildeten. Dies war die Geburtsstunde des ambulanten Malteser Kinder- und Jugendhospizdienstes. Nach anfänglicher Skepsis wurde die Idee auch an anderen Malteser Standorten in Baden-Württemberg und bundesweit aufgegriffen. Unser jüngster Kinder- und Jugendhospizdienst wurde 2017 in Lörrach gestartet.

Welche Hilfe bieten die Malteser betroffenen Familien an?

Verena Berg-Oestringer: Wenn Kinder und Jugendliche von einer „lebenszeitverkürzenden“ Erkrankung betroffen sind, brauchen sie, ihre Geschwister und ihre Eltern besondere Hilfe. Denn durch diese Diagnose gerät das Familiengefüge aus den Fugen. Wie können wir gut für unser krankes Kind sorgen? Wird es wieder gesund? Wie lange wird es leben können? Diese und viele weitere Fragen bringen gravierende Veränderungen für jedes Familienmitglied. Hier setzen wir mit unseren Diensten an und bieten eine bedarfsorientierte Begleitung aller Familienmitglieder an. Die ehrenamtlich tätigen Malteser Hospizbegleiterinnen – zu 95 Prozent sind es Frauen – orientieren sich an den Wünschen und Bedürfnissen der erkrankten Kinder und Jugendlichen und haben gleichzeitig deren ganze Familie im Blick. Sie bringen Zeit mit für Gespräche und Austausch, spielen und unternehmen etwas mit den Geschwisterkindern. Bei Bedarf beraten sie auch in Fragen der Palliativversorgung. Darüber hinaus bieten wir in Wertheim in Kooperation mit dem dortigen Krankenhaus einen Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst für Erwachsene an, entstanden aus einer eigenen Palliativbetreuung in der Klinik und einer ambulanten Betreuung für nach Hause entlassene Patientinnen und Patienten.

Bernhard Bayer: Über die gesamte Lebens- und Sterbephase hinaus war es uns aber auch rasch klar, dass nach dem Tod immer Menschen zurückbleiben, die in ihrer Trauer begleitet werden müssen. Daher bieten wir auch Trauerbegleitung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Für die Trauerphase haben wir eigens qualifizierte Begleiterinnen und Begleiter, die den „Zurückgelassenen“ neue Wege und Perspektiven aufzeigen. Von Beginn an erreichten uns auch Anfragen von Kindergärten, Kindertagesstätten und Schulen, wenn besondere Krisensituationen zu bewältigen waren. Unsere Begleiterinnen und Begleiter gehen dann in die Einrichtungen und helfen mit Gesprächsimpulsen und begleitenden Methoden, das Erlebte und die Trauer zu verarbeiten.

Welche Menschen suchen Sie als Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter? Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen, wenn man sich für ein solches ehrenamtliches Engagement interessiert?

Bernhard Bayer: Da wir sehr unterschiedliche Menschen begleiten, suchen wir auch unterschiedliche „Typen“ für die Begleitung. Wir freuen uns über Menschen jeden Alters, die bereit sind, ihre eigene Lebenserfahrung miteinzubringen. Schön wäre es, wenn sich noch mehr junge Menschen und noch mehr Männer für ein solches Engagement entscheiden könnten. Neben der Bereitschaft zur Eigenreflexion, Weiterbildung und Supervision sollten die Ehrenamtlichen auch Zeit mitbringen. Denn wir stellen zum einen hohe Ansprüche an die Qualifizierung zur Hospizbegleiterin und zum Hospizbegleiter. Ein Qualifizierungskurs, in dem die Ehrenamtlichen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden und sich auch über ihre eigene Motivation klar werden sollen, dauert rund neun Monate. Zum anderen kann die Begleitung einer Familie auch mehrere Jahre dauern.

Was macht die Malteser Hospizarbeit aus?

Verena Berg-Oestringer: Wir Malteser können auf eine fast 1000 Jahre alte Ordenstradition der Pflege und Versorgung Kranker und Sterbender zurückblicken. Dies sehen wir als eine besondere Verpflichtung und zugleich als Ausdruck unserer spirituellen Wurzeln, aus denen heraus wir die Hospizidee tragen und umsetzen. Darüber hinaus macht unsere Hospizarbeit auch die starke lokale und regionale Vernetzung mit anderen Hospiz- und Palliativdiensten, mit Krankenhäusern und Einrichtungen der Eingliederungshilfe sowie mit Netzwerken für Kin-



Bernhard Bayer, geboren 1955, ist Theologe und Sozialmanager. Seit 1996 ist er Referent für Hospizarbeit bei den Maltesern in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Zudem war er 14 Jahre lang als Vorsitzender des Hospiz- und Palliativverbandes in Baden-Württemberg landes- und bundesweit in der Hospizbewegung engagiert.



Verena Berg-Oestringer, geboren 1962, Krankenschwester, Palliative Care Fachkraft, MAS Palliative Care. Seit 2016 ist sie Koordinatorin und Referentin für Hospizarbeit bei den Maltesern in der Erzdiözese Freiburg.

der und Jugendliche aus. Wir engagieren uns individuell für die Familie und als Verband auch auf der politischen Ebene.

Bernhard Bayer: Unser Hospizdienst ist darüber hinaus auch sehr gut vernetzt mit weiteren Hilfsangeboten der Malteser wie beispielsweise dem Herzenswunsch-Krankenwagen oder der Kinderkrankenpflege. Auch bundesweit sind wir als Malteser mit diesem Dienst sehr gut aufgestellt. Eine bedeutende Rolle spielt hierbei auch die in Köln auf Bundesebene angesiedelte Malteser Fachstelle Hospizarbeit, Palliativmedizin und Tauerarbeit, über die wir Malteser als einer der großen Anbieter für hospizliche und palliative Versorgung unser Know-how auch in Politik und Gesellschaft einbringen können.

Welche Schwerpunkte haben Sie für die Zukunft der Hospizarbeit in Baden-Württemberg?

Bernhard Bayer: Wir möchten zum einen unsere Angebote der Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche weiter ausbauen und zum anderen verstärkt auch junge Menschen für ein ehrenamtliches Engagement in der Hospizarbeit interessieren und begeistern. Hier beteiligen wir uns auch in Baden-Württemberg an einem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten bundesweiten Malteser Projekt: Gemeinsam mit jungen Menschen möchten wir neue Perspektiven und Konzepte für die Hospizarbeit entwickeln und so eine Basis schaffen, um die Hospizidee weiter in die verschiedenen Gruppen unserer Gesellschaft zu tragen.

Verena Berg-Oestringer: Mir ist es wichtig, dass die Kontinuität unserer Arbeit gewahrt bleibt und wir offen bleiben für anstehende Themen wie beispielsweise die bereits angesprochene Einbindung von jungen Menschen in die Hospizarbeit. Es geht darum, die Hospizarbeit zu-

kunfts-fähig zu gestalten. Dazu gehört, dass wir beginnen, quer zu denken und weitere gesellschaftliche Bereiche zu erschließen. Wir möchten beitragen, dass „Sorge“ – abgeleitet vom englischen Begriff „care“ – als eine Kultur angesehen wird, welche die Gesellschaft als Haltung durchdringt und zum Selbstverständnis wird.

Ganz konkret möchten wir eine Versorgungslücke im Landkreis Emmendingen mit einem Hospizangebot für Kinder und Jugendliche schließen sowie Angebote für Väter oder Geschwisterkinder entwickeln.

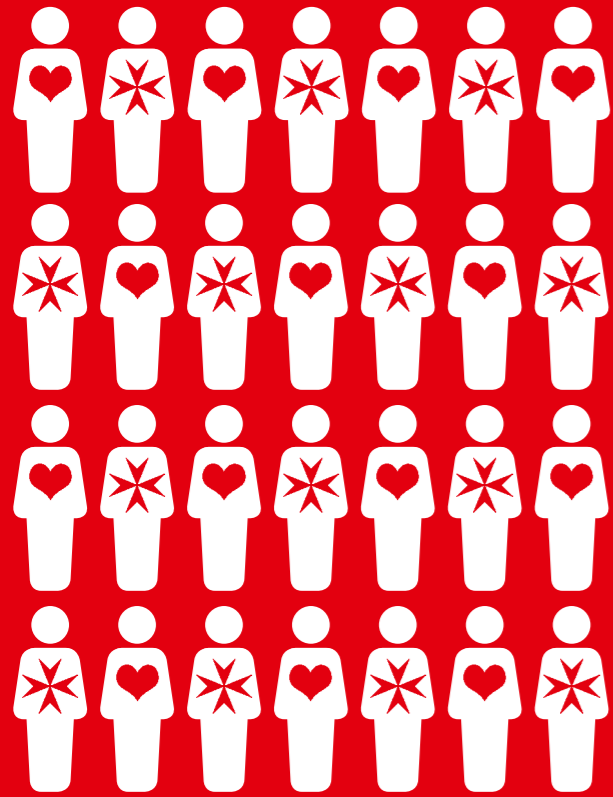
Was wünschen Sie sich von Politik und Gesellschaft?

Bernhard Bayer: Das Klima in unserer Gesellschaft und die Bereitschaft, die Bedürfnisse von Sterbenden wahrzunehmen, haben sich in den vergangenen Jahren stark verbessert. Auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen sind in Ordnung. Wünschenswert wäre jedoch, dass sich die Verantwortlichen weiter für eine verbesserte Finanzierung der Hospizdienste einsetzen, insbesondere im Hinblick auf die wichtigen Angebote für Kinder und Jugendliche. Seit 2002 gibt es dankenswerterweise eine gesetzliche Förderung durch die Krankenkassen, die aktuell 65 Prozent der Kosten tragen. Keinerlei Förderung gibt es jedoch bisher für die so wichtige Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche; diese Angebote müssen wir komplett aus Spenden und Eigenmitteln finanzieren.

Verena Berg-Oestringer: Genau hier liegt auch mein Wunsch an unsere Gesellschaft und die Kirchen: dass sie ihre Verantwortung erkennen und bereit sind, die Angebote zur Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche finanziell mitzutragen. Von der Politik wünsche ich mir, dass das Thema „Sorge“ bis in die Kommunen hinein sichtbar wird. Dazu braucht es finanzielle und strukturelle Unterstützung seitens der Politik.

Zahlen, Daten, Fakten 2018

353 Ehrenamtliche



325 Begleitungen von sterbenden Menschen

823 Begleitungen von Angehörigen

301 Kinder und Jugendliche in Trauerbegleitung

10 Erwachsene in Trauerbegleitung

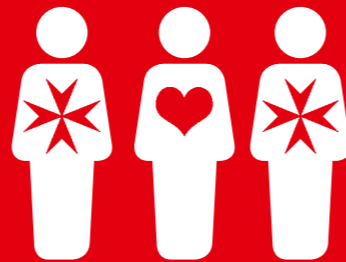
1.459 Begleitungen insgesamt

12 Trauerbegleitungsdienste



16 Standorte

- 15 Kinder- und Jugendhospizdienste
- 1 Hospiz- und Palliativdienst



21 hauptamtliche Koordinatorinnen und Koordinatoren

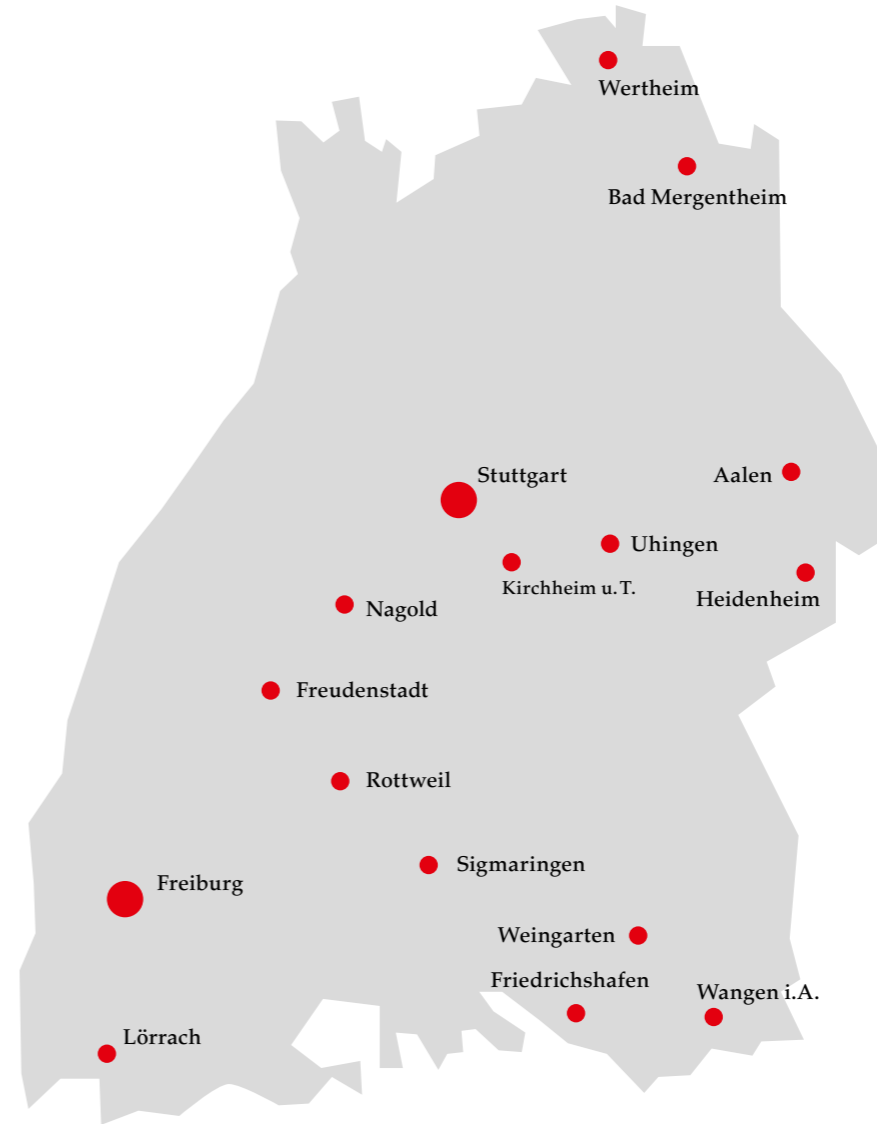


5 Kooperationen

Unsere Standorte

20 Jahre

Hospizarbeit der Malteser in Baden-Württemberg 2019



- | | | | |
|------|---|------|---|
| 1999 | Häuslicher Kinder- und Jugendhospizdienst Landkreis Esslingen, Kirchheim u. T. | 2011 | Kinder- und Jugendhospizdienst Sonnenschein; Main-Tauber-Kreis, Bad Mergentheim |
| 2004 | Kinder- und Jugendhospizdienst Ostalb Sitz: Aalen Weiterer Standort: Heidenheim | 2013 | Kinder- und Jugendhospizdienst Landkreis Breisgau- Hochschwarzwald, Freiburg |
| 2006 | Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst St. Veronika, Wertheim | 2014 | Kinder- und Jugendhospizdienst Landkreis Freudenstadt, Freudenstadt |
| 2009 | Kinder- und Jugendhospizdienst Landkreis Göppingen, Uchingen | 2015 | Kinder- und Jugendhospizdienst Landkreis Calw, Nagold |
| 2010 | Kinder- und Jugendhospizdienst St. Martin Stuttgart
Kinder- und Jugendhospizdienst aMaLie Sitz: Weingarten
Weitere Standorte: Friedrichshafen, Wangen i. A. | 2016 | Kinder- und Jugendhospizdienst Landkreis Rottweil, Rottweil |
| | | 2017 | Kinder- und Jugendhospizdienst Lörrach/Hochrhein, Steinen |

Stand: Mai 2019

Nicht allein bleiben im Sterben und Trauern

Hospizarbeit, Palliativmedizin und Trauerbegleitung

Wir Malteser haben unsere Anfänge als Hospitalorden mit der modernen Hospizbewegung verbunden. Aus dieser Ordensgeschichte rührt unser Auftrag her, „den Herren Kranken zu dienen“. Wir sehen dies heute als eine besondere Verpflichtung und zugleich als Ausdruck unserer spirituellen Wurzeln, aus denen heraus wir die Hospizidee tragen und umsetzen. Durch ganzheitliche Zuwendung möchten wir einen vertrauten Raum schaffen, in dem der Mensch bis zuletzt in Würde leben darf, ohne Angst, dass sein Leben künstlich verlängert oder verkürzt wird. Dies schließt die Hoffnung auf Gesundung ebenso ein wie die Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod.



Ambulante Kinder- und Jugendhospizdienste – Nicht jeder Schmetterling lernt fliegen

Die Kinder- und Jugendhospizarbeit ist ein wichtiger und unverzichtbarer Teil unserer Hospizarbeit. Wir Malteser sind bundesweit führend in diesem Bereich. In Baden-Württemberg engagieren wir uns an 15 Standorten in der ambulanten Hospizarbeit für schwerstkranke Kinder und Jugendliche sowie deren Familien. Denn wenn Kinder und Jugendliche von einer lebensbegrenzenden oder lebensbedrohlichen Erkrankung betroffen sind, wenn sie mit einer schweren Krankheit oder dem Tod eines Elternteils konfrontiert sind, brauchen sie und ihre Familien besondere Hilfe. Jeder Tag ist eine neue Herausforderung. Arztbesuche und Pflege beanspruchen viel Zeit, Kraft und Energie. Zukunftspläne werden brüchig und das bisherige Leben verändert sich völlig.

Die ehrenamtlich tätigen Hospizbegleiterinnen und -begleiter unserer Kinder- und Jugendhospizdienste kümmern sich um die betroffenen Familien, sie hören zu und helfen. Dabei orientieren sie sich indivi-

duell an den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder und Jugendlichen, die lebensverkürzt erkrankt sind. Sie haben aber auch deren ganze Familie im Blick. Ihr Anliegen ist es, für die Eltern und Angehörigen Freiräume zu schaffen, sie zu entlasten und zu unterstützen, damit sie sich um das erkrankte Kind oder den erkrankten Jugendlichen kümmern können. Gleichzeitig möchten sie mit ihrer Hilfe in dieser schwierigen Lebenssituation zu einer möglichst hohen Lebensqualität und sozialen Integration für alle beitragen. Sie sind auch Ansprechperson und Trostgebende für Kinder und Jugendliche, von denen ein Elternteil oder ein Geschwisterkind im Sterben liegt oder gestorben ist, und bieten spezielle Geschwister- oder Trauergruppen an. Zudem beraten sie in allen Fragen der Palliativversorgung.

Ambulante Hospizarbeit für Erwachsene – Nähe bis zum Lebensende

Viele Menschen wünschen sich, bis zu in ihrem Tod in ihrem gewohnten Umfeld zu bleiben und nicht alleine zu sterben. Diesen Wunsch möchten wir mit unserer Arbeit unterstützen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres ambulanten Hospizdienstes für Erwachsene in Wertheim besuchen die Betrof-

fenen in ihrem gewohnten Umfeld, im Krankenhaus oder in einer stationären Einrichtung. Darüber hinaus bieten wir auch Trauerbegleitung und regelmäßige Kurse zur Ausbildung von ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleitern an. In einem Trauercafé und einer Trauergruppe helfen unsere Ehrenamtlichen mit Gesprächsimpulsen und begleitenden Methoden, die Trauer zu verarbeiten.

Hospiz und Schule – Wie ist das mit dem Tod?

Seit 2014 gibt es in Freiburg das Schulprojekt „Hospiz macht Schule“ – ein Projekt, das sich an Schulkinder der dritten Klassen richtet. Im Zuge einer Projektwoche bringen Hospizbegleiterinnen und -begleiter die Themen „Tod“, „Krankheit“ und „Trauer“ den Kindern altersangemessen näher. In Gruppenarbeiten entstehen spielerisch Kunstwerke, Gefühle werden pantomimisch oder tanzend zum Ausdruck gebracht und es werden lebendige Gespräche geführt. Dadurch lernen die Kinder, besser mit solch herausfordernden Themen umzugehen. Die einwöchigen Erfahrungen sind für alle sehr bereichernd.

Unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter – verlässlich und kompetent

Die ehrenamtlich tätigen Malteser Hospizbegleiterinnen und -begleiter werden von uns in Schulungen gezielt auf ihre Aufgaben vorbereitet und unterliegen der Schweigepflicht. Ihre Hilfe ist an keinerlei Nationalität, Weltanschauung oder soziale Stellung gebunden und für alle Betroffenen kostenfrei. Ihre Begleitung kann sich über die gesamte Lebens-, Sterbe- und Trauerphase erstrecken und dadurch mehrere Jahre dauern. Die hauptamtliche Koordination berät die betroffenen Familien und steht ihnen dauerhaft als Ansprechperson zur Seite.

Bei allen unseren Angeboten ist es uns wichtig, den Respekt vor dem intimen Lebensraum einer Familie zu wahren, ihre Ressourcen zu stärken und Beständigkeit zu vermitteln.

Darüber hinaus bieten wir auch Unterstützung für Einrichtungen an und informieren und schulen in öffentlichen Veranstaltungen zu den Themen Kind, Tod und Trauer.



Wir begleiten Erwachsene und deren Angehörige

Hospizbegleiterinnen im Gespräch

Monika H. und Ursel G. sind ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen im ambulanten Hospizdienst St. Veronika für Erwachsene in Wertheim. Während Monika H. ihre Qualifizierung zur Hospizbegleiterin erst im März 2018 abgeschlossen hat, begleitet Ursel G. schon seit über zwölf Jahren Menschen an ihrem Lebensende. Im Gespräch erläutern beide ihre Beweggründe für ihr Engagement und berichten über Höhen und Tiefen ihres Dienstes.



Monika H.,
ehrenamtliche
Hospizbegleiterin
in Wertheim



Ursel G.,
ehrenamtliche
Hospizbegleiterin
in Wertheim

Was war Ihre Motivation für eine ehrenamtliche Mitarbeit im Malteser Hospizdienst St. Veronika?

Monika H.: Ich habe schon früh Erfahrungen mit dem Thema Tod gemacht. Mein Vater starb, als ich zwölf Jahre alt war. Zehn Jahre später verlor ich meinen Bruder. Danach habe ich mich intensiv mit dem Thema Sterben auseinandergesetzt. Als unsere Kinder älter waren, suchte ich mir eine ehrenamtliche Aufgabe als Hospizbegleiterin. Meine Wahl fiel auf die Malteser in Wertheim. Dort erfuhr ich schon bei der ersten Kontaktaufnahme eine große Herzlichkeit.

Ursel G.: Bei mir war es vor allem meine soziale Grundeinstellung: Ich möchte für den Nächsten da sein. Außerdem gefällt mir bei den Maltesern die Gemeinschaft, ich fühle mich in unserer Gruppe sehr wohl. Darum bin ich nun auch schon seit über zwölf Jahren dabei.

Wie haben Sie den Qualifizierungskurs zur Hospizbegleiterin empfunden?

Monika H.: Die neunmonatige Qualifizierung war eine intensive Zeit für mich. Ich habe viel gelernt über den Umgang mit Sterbenden und deren Angehörigen

und zugleich über mich selbst. In dieser Zeit hatte ich das Gefühl, ich bin mehr bei und mit mir. Ich durfte die anderen Kursteilnehmenden ganz nah kennenlernen. Es waren der Raum und die Menschen da, um sich mit Themen auseinanderzusetzen, die sonst im Alltag keinen Platz finden.

Ursel G.: Ja, der Kurs war auch damals schon sehr gut und lehrreich. Ich habe dort ein gutes Rüstzeug für meine Tätigkeit im Hospizdienst bekommen. Außerdem habe ich mich selbst besser kennengelernt. Auch die Gemeinschaft im Kurs war sehr stimmig und harmonisch.

Welche Momente haben Sie besonders berührt? Welche Begleitungen sind Ihnen im Gedächtnis geblieben?

Monika H.: Es war für mich wichtig, mich mit meinem Bild des Helfens und Sorgens für andere auseinanderzusetzen. Denn ich gebe lieber anstatt zu nehmen. Die Erkenntnis, dass auch ich mich „füttern“ lassen darf, sogar muss, um Kraft für mich und andere zu haben, um geben zu können, ist immer wieder mein Thema.

Ursel G.: Mir ist ein Mann besonders in Erinnerung geblieben, der mich darum gebeten hatte, ihn bis zum letzten Atemzug zu begleiten. Nachts um 0:30 Uhr rief mich seine Ehefrau an: Ich sollte kommen, denn es wäre so weit. Als ich eine Stunde

später ins Haus kam, sagte er: „Es ist so weit“ – und kurze Zeit später: „Jetzt ist gut.“ Dann starb er. Sein letzter Wunsch war das Öffnen der Vorhänge und des Fensters. Ich bekomme heute noch Gänsehaut, obwohl es schon neun Jahre zurückliegt.

Monika H.: Meine erste Begleitung war für mich eine ganz besondere. Ich durfte eine herzliche, dankbare und bescheidene Frau kennenlernen und begleiten. Sie hat mir so viel an Wertschätzung geschenkt. Ich glaube, sie wird immer einen Platz in meinem Herzen haben.

Ursel G.: Mich hat ein Mann besonders berührt, der in großer Armut und Unordnung lebte. Sein Hund aber war bestens versorgt. Dieser lag bis zum letzten Atemzug seines Herrchens an dessen Bett, seine Schnauze direkt neben dem Kopf des Sterbenden. Es hat mich stark bewegt zu erleben, dass ein Mensch stirbt, dessen Hund sein einziger Freund und Begleiter war.

Was macht Ihnen Freude in dieser Aufgabe? Was ist schwierig?

Monika H.: Meine Aufgabe beschenkt und erfüllt mich sehr. Ich darf so vieles von den Schwerkranken und Sterbenden lernen: Werte wie Dankbarkeit, Bescheidenheit

oder Zufriedenheit – Werte, die diesen Menschen wichtig waren und die ich als deren Vermächtnis ansehe. Ich bekomme eine große Ehrfurcht vor dem Leben anderer Menschen und erlebe immer wieder, wie wertvoll die Zeit ist, die wir einander schenken.

Von den Angehörigen der Sterbenden lerne ich, wie sie mit Sterben, Abschiednehmen und Tod in dankbarer Erinnerung umgehen und schließlich loslassen.

Ursel G.: Es erfüllt mich immer aufs Neue mit Freude, dass ich mit meinem Dienst etwas für andere tun kann, ihnen helfen und ihr Leid lindern kann. Auch die Gemeinschaft bei den Maltesern tut mir sehr gut. Schwierig hingegen ist es für mich, wenn ich Familienzwistigkeiten miterleben muss, die nicht mehr rechtzeitig gelöst und geregelt werden können.

Monika H.: Schwierig ist für mich jeder endgültige Abschied, insbesondere wenn ich einen Menschen über einen längeren Zeitraum begleitet habe. Es ist für mich auch manchmal schwer auszuhalten, wenn jemand gerne sterben möchte, es aber noch nicht kann oder die Angehörigen noch nicht loslassen können. Den Austausch in der Supervision und in den Gruppenabenden empfinde ich dann als besonders hilfreich und wohltuend.



Wir begleiten Kinder und Jugendliche mit schwerkranken Angehörigen

Gemeinsam unterwegs in Krankheit, Tod und Trauer

Im August 2017 wird beim Vater des damals siebenjährigen Luca ein bösartiger, schnellwachsender, inoperabler Hirntumor diagnostiziert. Die Situation forderte – und überforderte – die Familie. Damals bat Lucas Mutter den ambulanten Kinderhospizdienst der Malteser in Göppingen um Hilfe. Die ehrenamtliche Hospizbegleiterin, welche die Familie während der Krankheit, beim Sterben und Abschiednehmen und nach dem Tod begleitete, erzählt:

„Es ist ein schöner Herbsttag im Oktober 2017, als ich Familie A. kennenlerne. Mit unserer Koordinatorin treffe ich die Familie – Vater, Mutter und Sohn Luca – auf ihrem großen Grundstück bei der Gartenarbeit an. Wir wissen, dass der Vater nicht wollte, dass wir um Hilfe gebeten werden. Er möchte von seiner tödlichen Krankheit nichts wissen und ist auch nicht bereit, mit Arzt oder Frau darüber zu reden. Lucas Mutter hat sich in ihrer Not gegen den Willen ihres Mannes an uns gewandt. Eine ihrer größten Sorgen ist: Wie rede ich mit meinem Sohn? Kann ich ihm die Wahrheit zumuten?

Bei unserer ersten Begegnung kommt uns Lucas Vater noch mit der Schubkarre entgegen. Mir fallen die vielen Bäume auf, alle sind nach Bonsai-Art gepfflanzt und geschnitten. Luca erklärt mir, dass er seinem Vater oft bei der Pflege hilft, und zeigt mir den großen Garten.

Der Garten wird für die nächste Zeit unser „Spielzimmer“. Einmal stellen wir im alten Futtertrog aus Wasser und Lehmerde „Beton“ her. Dann muss das

Baumhaus ausgebessert und neu gestrichen werden. Als Luca alte Wunderkerzen findet, brennen wir diese kunstvoll im Garten ab.

Luca ist nicht der große Redner. Er ist praktisch veranlagt und arbeitet gerne mit den Händen. Ich versuche immer wieder, mit ihm über seinen Vater oder seine Empfindungen ins Gespräch zu kommen. Aber er will nicht darüber reden und stellt sich stur.

Zu Beginn des neuen Jahres verschlechtert sich der Zustand von Lucas Vater. Nach mehreren Klinikaufenthalten setzt sich Lucas Mutter mit dem stationären Hospiz in Verbindung. Ihr Mann ist nach wie vor nicht bereit, über seine Krankheit mit ihr zu sprechen. Luca weiß mittlerweile, dass die Krankheit seines Vaters zum Tod führen wird.

Anfang März 2018 wird Lucas Vater ins Hospiz verlegt. Eine Woche später stirbt er.

Am Tag darauf begleite ich Luca und seine Mutter ins Hospiz. Wir nehmen zusammen Abschied. Für die Beerdigung seines Vaters hat Luca mit einer Freundin der Mutter zwei Körbe mit

Blumen bepflanzt, einen fürs Grab, den anderen für zu Hause.

Auch nach der Beerdigung bin ich weiterhin fast wöchentlich bei der Familie. Luca lässt sich äußerlich den Verlust des Vaters nicht anmerken, auch wenn ihn nachts Alpträume plagen. Da er nicht viel redet und auch nicht in unserer Kindertrauergruppe kommen möchte, gehen wir zum „Alltag“ über: Wir machen zusammen Hausaufgaben, basteln Papierflieger oder werkeln gemeinsam im Garten.

Lucas Mutter erzählt mir, dass er nicht mehr mit ihr auf den Friedhof gehen wolle und auch kein Interesse mehr an Arbeiten habe, die früher der Vater ausführte. Mir aber erklärt er, er habe jetzt die Pflege der Bonsais übernommen. Zudem bauen wir die Rennbahn des Vaters im Wohnzimmer auf und spielen fast jede Woche damit.

Vor den Sommerferien beginnt eine schwierige Zeit mit Luca. Er wird launisch und empfindlich, verkriecht sich oft wütend und schmollend in sein Zimmer. Seine Mutter ist verzweifelt, in Gesprächen versuchen wir, Gründe für Lucas Verhalten zu finden. Erst im Herbst bessert sich

sein Zustand wieder, er wird zugänglicher und ist bereit, mit der Mutter auf den Friedhof zu gehen. Sie gestalten zusammen das Grab neu. In der Adventszeit bastelt er für das Grab einen Kranz.

Lucas Mutter traut sich jetzt zu, alleine weiter zu gehen. Aber sie weiß, dass sie mit Fragen, Sorgen und Ängsten weiterhin zu uns kommen und an unserer Trauergruppe für verwitwete Mütter und Väter teilnehmen kann.

Für Luca besteht weiterhin das Angebot, zu unserer Kindertrauergruppe zu kommen. Einmal im Monat treffen sich hier Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, die um ein Geschwisterkind oder ein Elternteil trauern, um ihrer Trauer mit allen Sinnen Ausdruck zu verleihen und diese in einem geschützten Raum mit anderen zu teilen. Wir unterstützen und begleiten die Kinder in ihrem Trauerprozess, damit sie neue Kraftquellen finden und ihren weiteren Lebensweg gut gehen zu können.“

Barbara S., ehrenamtliche Hospizbegleiterin in Göppingen

Wir begleiten Kinder und Jugendliche mit schwerkranken Angehörigen

„Mama, stirbt der Papa?“

„Wussten Sie, dass es in dieser Welt wunderbare Menschen gibt, die zu einem stehen, selbst wenn man glaubt, dass die Welt untergeht? Die einem Zeit, Auszeit, Ruhe, Gelassenheit, neue Aspekte, Sicherheit und Zuversicht schenken... Mein Sohn Luca und ich durften solchen Menschen begegnen“, so Lucas Mutter im Rückblick auf die Zeit, in der sie und ihr kleiner Sohn von Ehemann und Vater Abschied nehmen mussten.



„... Als die Koordinatorin des Kinderhospizdienstes uns zu Hause besuchte, konnte ich zum ersten Mal alle meine Sorgen, Ängste und Fragen loswerden. Sie hatte Zeit und hörte aufmerksam zu. Gemeinsam schauten wir nach meinen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Unterstützung. Zum einen wollte ich meinen Mann und meinen Sohn möglichst gut begleiten, zum anderen brauchte ich aber auch selbst eine Ansprechperson und Freiräume für mich selbst.

Von da an kam einmal in der Woche Barbara S., eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Kinderhospizdienstes, zu meinem Sohn. Sie schenkte uns Zeit, um auch wieder in die andere Welt zu schauen. Sie war zu jeder Schandtat bereit – egal ob Staudamm bauen in der Matschepampe oder Papierboote im Bach schwimmen lassen, Kunstwerke im Garten erschaffen und anmalen oder Traktor fahren. Auch mit ihren Bastel- und Kreiselaktionen, der Apfelernte und den Baumschneidekursen hat sie uns wunderbare Momente geschenkt, an die wir gerne zurückdenken.

Ich wusste, dass ich mich immer auf Barbara S. verlassen konnte. Sie war da, wenn ich meinen Mann in der Klinik oder im Hospiz besuchen wollte und es meinem Sohn zu viel wurde. Sie schenkte mir die Zeit, in der ich mich ganz auf meinen Mann konzentrieren, mich mit der Zukunft vertraut machen und Kraft schöpfen konnte für das, was noch auf uns zukommen würde.

Es war beruhigend für mich, eine so erfahrene Frau an der Seite zu haben, die auf jede Frage eine richtige, eine coole oder eine tröstende Antwort hatte. Können Sie sich vorstellen, wie schwer es ist, seinem Kind Rede und Antwort zu stehen, wenn man selbst betroffen und befangen ist? „Mama, stirbt der Papa?“, „Was passiert, wenn er stirbt?“, „Jetzt nimmt der Papa so viele Tabletten, wann wird er wieder gesund?“, „Wieso schaffen die Ärzte es nicht, Papa wieder gesund zu machen?“... Es war nicht immer einfach, die passende Antwort zu finden, die für einen Siebenjährigen real und zumutbar war.

Ich wusste auch nicht, dass es so wichtig ist, sich richtig von einem Sterbenden zu verabschieden. Auch die Zeit nach der Beerdigung war sehr herausfordernd. Jeder trauert anders, jeder verarbeitet den Verlust eines geliebten Menschen anders. Ich habe mich öfters gefragt, ob es normal ist, wie mein Sohn und ich trauern. In all diesen Situationen war ich dankbar, von Barbara S. begleitet zu werden und mit ihr über alles sprechen zu können. Es war eine sehr schwere Zeit. Doch dank des Hospizdienstes haben wir auch sehr viel geschenkt bekommen ...“

Sandra A., Mutter

■ „Ehrenamtliche zu unterstützen, Familien mit Kindern und Jugendlichen, die eine lebensbedrohliche oder lebensverkürzende Krankheit haben, zu begleiten, Kindern, die von einem schwersterkrankten Elternteil oder Geschwister Abschied nehmen müssen, zu helfen – dies verdient eine besondere Würdigung und hohen Respekt.“

Hans-Jörg Barth
Leiter der Bereitschaftspolizeidirektion
Göppingen und Schirmherr des Kinder- und
Jugendhospizdienstes der Malteser im Landkreis
Göppingen



Wir begleiten Familien mit schwerkranken Kindern und Jugendlichen

Zeit, Vertrauen und Liebe schenken

Der 20-jährige Jan leidet an MPS III – Morbus Sanfilippo, einer seltenen erblich bedingten Stoffwechselstörung, die schwere Schäden am Gehirn verursacht. Die Kinder zeigen verstärkt Symptome wie Hyperaktivität, Schlafstörungen, Verlust der Sprachfähigkeit und anderer Fähigkeiten, kardiologische Erkrankungen, Demenz. Die meisten von ihnen sterben, bevor sie das Erwachsenenalter erreichen.

Seit Herbst 2011 begleitet die ehrenamtliche Hospizbegleiterin Gudrun H. vom ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst in Kirchheim Jan und seine Familie. Im Interview erzählt sie über diese Begleitung und ihren Dienst.

Wie war Deine erste Begegnung mit Jan?

Gudrun H.: Unser Kennenlernen war schön. Von Anfang an war Vertrauen da. Ich habe schnell gelernt, dass ich die Familie nicht „retten“ kann. Erst nach einiger Zeit wurde es ein wirkliches „Begleiten“: Du bist da, du begleitest. Die Kraft der Mutter rückte durch meine Anwesenheit wieder ins Zentrum. Als Ehrenamtliche stehe ich hinter der Familie und helfe dabei, Neues zu sehen und die eigenen Kraftquellen wieder neu zu entdecken und daraus zu schöpfen. Ich ermutige in aller Stille dazu.

Die zeitliche Dauer der Begleitung ist unbestimmt. War das ein Thema für dich?

Gudrun H.: Ich habe nie darüber nachgedacht, wann die Begleitung aufhören könnte. Denn mein Schwerpunkt liegt auf dem Leben und nicht auf dem Tod.

Was ist deine Motivation, anderen Menschen Zeit zu schenken?

Gudrun H.: Zeit schenken bedeutet für mich Liebe schenken. Das kann ich nicht immer und nicht überall. Jeder kann Liebe geben, wo sie gerade passt. Ich kann sie nicht der ganzen Welt geben, aber gerade da, wo ich bin.

Was ist dein besonderes Talent?

Gudrun H.: Vertrauen aufbauen – in sich selbst, in die Situation, in andere Menschen. Das ist der Kern. Auch Vertrauen hat etwas mit Liebe zu tun.

Gibt es Dinge im Rahmen der Begleitung, die dich belasten?

Gudrun H.: Anfangs habe ich Probleme und Emotionen oft mit nach Hause genommen. Doch das hat sich zwischenzeitlich geändert. Zunächst dachte ich, das sei Kühle. Doch das hat keineswegs etwas mit Kühle oder Gefühlskälte zu tun. Wenn irgendetwas in der Familie los ist, bin ich es, die die klare Sicht auf die Dinge behält und behalten muss. Mich dürfen die Emotionen nicht übermannen, wie es in der Regel dann in der Familie passiert.

Woraus schöpfst du Kraft?

Gudrun H.: Aus meiner Mitte. Aus meinem Glauben. Es ist einfach die Ruhe, die bei mir da ist. Aus dieser inneren Ruhe schöpfe ich Kraft.

Woher kommt deine Treue der Familie gegenüber?

Gudrun H.: Ich habe nie daran gedacht, dass es anders sein könnte. Erst wenn etwas nicht funktioniert, hält man nach Anderem oder Neuem Ausschau. Doch in diesem Fall ist eine Partnerschaft mit

der Familie entstanden, ja sogar eine Freundschaft. Es geht viel tiefer, weit über das normale Ehrenamt hinaus. Wenn etwas passt, dann stellst du dir nicht mehr die Frage nach der zeitlichen Dauer. Wenn die wahre Liebe da ist, dann kann es einfach so sein, wie es ist. Dann IST es einfach.

Was bekommst du geschenkt?

Gudrun H.: Ich bekomme sehr viel geschenkt, insbesondere eine ganz tiefe Dankbarkeit. Es ist einerseits die Dankbarkeit, die mir die Familie schenkt. Und andererseits spüre ich eine Dankbarkeit und eine unendliche Achtung vor dem Leben in mir. Es ist ein Fallenlassen ins Getragen-Sein. Wenn du in diesem Gefühl bist, spürst du wieder Liebe. Der Kreislauf der Liebe wird damit immer wieder in Gang gebracht.



Gudrun H., ehrenamtliche Hospizbegleiterin in Kirchheim

■ „Es war ein Wagnis damals, das wir gemeinsam eingegangen sind: die Malteser und die katholische Gesamtkirchengemeinde Kirchheim. Aber es hat sich gelohnt. Gerade in der Anfangszeit, in der überhaupt nicht klar war, wie die Arbeit aussehen kann und muss, in der es manche Anfeindung, Neid, manches Un- und Missverständnis gab, war es wichtig, einen solchen Dienst gemeinsam aufbauen zu können. Da kamen persönliche, fachliche und institutionelle Kompetenzen zusammen; da gab es von verschiedenen Seiten Ideen und Impulse.“

Herzlichen Dank – auf die nächsten zwanzig Jahre!“

Diakon Georg Hug
Mitinitiator und ehemaliger Koordinator des häuslichen Kinder- und Jugendhospizdienstes Kirchheim u. Teck/Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Kinderhospizdienst

Wir begleiten Kinder und Jugendliche in Trauer

Die Trauer löst sich im Kreis

Keiner der anderen Fahrgäste hätte vermutet, dass die neun fröhlich schnatternden Kinder, die mit den sechs Ehrenamtlichen und der Koordinatorin Judith R. in Stuttgart-Degerloch in die U-Bahn steigen, ein schweres Trauma zu bewältigen haben: Alle haben ein Elternteil durch Tod verloren, plötzlich oder nach langer Krankheit. Sie kommen aus dem Hospiz St. Martin, das nicht nur für Erwachsene, sondern insbesondere auch für Kinder und Jugendliche viele Hilfen anbietet, um mit schwerer Trauer leben zu lernen.



Heute ist „Stein-und-Feder-Tag“, wo die Kinder lernen sollen, dass sie für das Belastende und Bedrückende der Trauer einen Ort finden können, wo sie alle „Steine“ ablegen dürfen, um für eine gewisse Zeit dem „Feder“-Leichten Raum zu geben und einfach wieder ein unbeschwertes Kind zu sein. Zu Hause gelingt dies oft nicht, da auch Vater oder Mutter um den verlorenen Partner trauern. Kinder vermeiden es deshalb, sich gemeinsam an den Verstorbenen zu erinnern, weil das Tränen zur Folge hat. Auch wagen sie oft nicht, ausgelassen zu sein, weil Mama oder Papa so traurig sind. Hier in der Kindertrauergruppe aber haben alle Kinder ähnliche Erfahrungen, hier dürfen sie trauern, aber auch lachen und toben ...

Manche Kinder kennen sich bereits aus anderen Trauerangeboten für Kinder und Jugendliche im Hospiz, wie beispielsweise dem „Zirkus Martinelli“, wo sie unter zirkuspädagogischer Leitung ihre Stärken erproben. Oder sie nehmen an der Trauergruppe „Du fehlst mir“ teil, wo sie sich mit ausgebildeten Trauerbegleiterinnen ihren traumatischen Erlebnissen stellen und lernen, loszulassen und neue Stabilität zu finden. Für Jugendliche ab zwölf Jahren bietet die

Trommelgruppe „Heartbeat“ die Möglichkeit, das aus dem Rhythmus gekommene Leben wieder zu takten, Lebendigkeit zu spüren, Emotionen wie Freude, Schmerz oder Aggression auszudrücken und neue Sicherheit zu gewinnen.

Heute aber geht es um eine ganz andere Erfahrung: Die Kindergruppe ist unterwegs nach Nellingen. Im dortigen ehemaligen Kloster wurde ein Labyrinthgarten angelegt. Vor Ort angekommen, ist das erste Vesper ganz wichtig, für trauernde Kinder zumal. Obst, Süßigkeiten, Brezeln und Saft lassen an diesem herrlichen Herbsttag beste Picknickstimmung aufkommen. Doch als die leitende Trauerbegleiterin Romy B. in den Tag einführt, jedes Kind mit Klangschale und Glockenspiel begrüßt – ein stets gleichbleibendes Ritual in den Kindertrauergruppen – und mit kinderverständlichen Worten den Gang durch das Labyrinth als Weg zur eigenen Mitte beschreibt, wird es still, ganz still.

In einer ersten Runde durchlaufen die Kinder die verschlungenen Wege, wenn möglich barfuß, um die Erde zu spüren und ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken. In einer zweiten Runde sollen sie alles Schwere, alle Sorgen ablegen. Sichtbares Zeichen dafür ist ein großer Stein. Der siebenjährige Felix, der seinen Papa verloren hat, drückt den Stein ganz

fest an sich, schließt die Augen und legt ihn behutsam zwischen zwei Lavendelbüsche. Die Mutter des fünfjährigen Sven hat eine lange Leidenszeit im Hospiz verbracht. Jetzt ruft er laut nach seiner Mama, weint und ist von der Betreuerin kaum zu trösten. Sie nimmt ihn in den Arm, wiegt ihn und lässt ihn weinen, weil jetzt nur das hilft.

Inzwischen haben alle Kinder wieder den Weg aus dem Labyrinth herausgefunden und dürfen auf Leinwand mit Farben sowie unterschiedlichen Materialien und Techniken ihre eigene Lebensspirale mit all den Glücks- und Gedenkmomenten gestalten, die ihnen wichtig sind. Während die Bilder trocknen, ist es Zeit für das nächste Vesper und ausgelassene Spiele. Danach gehen die Kinder ein drittes Mal durch das Labyrinth. Jedes Kind findet ein mit seinem Namen gekennzeichnetes Seifenblasenröhrchen. Gemeinsam schicken Kinder und Betreuerinnen Seifenblasen in den Himmel. Bevor eine Blase zerplatzt, sind längst wieder neue entstanden – tiefes Einatmen und langsames Ausatmen lassen das Wunder entstehen. Eine leichte, fast ausgelassene Stimmung macht sich breit ...

Romy B. sammelt die Gruppe im Sitzkreis. Jedes Kind darf, wenn es möchte, den anderen seine Lebensspirale vorstellen.

Ein letztes Mal durchlaufen die Kinder das Labyrinth und finden einen goldenen Glücksstein mit ihrem Namen: „Ich bin gemeint, ich bin wichtig, ich bin so wertvoll wie Gold ...“ – eine beglückende Erfahrung gerade in Zeiten der Trauer.

In der Schlussrunde äußern sich die Kinder, wie es ihnen ergangen ist an diesem Tag, im großen Labyrinthgarten, aber auch beim Gestalten der eigenen Lebensspirale. Jedes einzelne wird mit Klangschale und Glockenspiel verabschiedet und von den Betreuerinnen zurück ins Hospiz begleitet. Sie werden Papa oder Mama viel zu erzählen haben ...

Annegret W., ehrenamtliche Trauerbegleiterin in Stuttgart

Wie Sie helfen können


Es ist Ihre Hilfe, die uns in die Lage versetzt, Menschen in Not zu helfen.



Zeit schenken
Unterstützen und begleiten Sie Familien und Angehörige, spenden Sie Trost und Lebensfreude.



Vorbild sein
Einmalige oder mehrmalige Spenden machen unsere Hilfe erst möglich.




Fußabdruck hinterlassen
Mit einem Vermächtnis oder einer Erbeinsetzung helfen Sie auch über Ihr Lebensende hinaus.



Langfristig helfen
Werden Sie Fördermitglied und unterstützen Sie unsere Projekte mit einem regelmäßigen Jahresbeitrag.



Feste feiern
Ob Geburtstag oder Weihnachten – bitten Sie Ihre Gäste anstelle von Geschenken für unsere Hospizarbeit zu spenden.



Türöffner sein
Kontakte und Netzwerke vermitteln, die helfen zur Vernetzung und das Thema in die Gesellschaft zu tragen

Dafür bedanken wir uns von Herzen!

ANSPRECHPERSONEN HOSPIZARBEIT

Diözese Rottenburg-Stuttgart
Bernhard Bayer
Diözesanreferent Hospizarbeit
Tel.: +49 (0) 171 8644589
E-Mail: bernhard.bayer@malteser.org

Erzdiözese Freiburg
Verena Berg-Oestringer
Diözesanreferentin Hospizarbeit
Tel.: +49 (0) 761 45525-33
E-Mail: verena.berg@malteser.org

SPENDENKONTEN

Malteser Hilfsdienst e. V.
Diözese Rottenburg-Stuttgart
BW Bank
IBAN: DE90 6005 0101 0001 2706 88
BIC: SOLADEST600
Verwendungszweck: „Spende Hospizarbeit“

Malteser Hilfsdienst e. V.
Erzdiözese Freiburg
Volksbank Freiburg
IBAN: DE42 6809 0000 0005 7209 15
BIC: GENODE61FR1
Verwendungszweck: „Spende Hospizarbeit“

ANSPRCHPERSONEN FUNDRAISING

Diözese Rottenburg-Stuttgart
Katharina Traub
Tel.: +49 (0) 711 92582-92
E-Mail: katharina.traub@malteser.org

Erzdiözese Freiburg
Diana Auwärter
Tel.: +49 (0) 761 45525-142
E-Mail: diana.auwaerter@malteser.org

Unsere Partner



„Wir mögen die Malteser, weil die Sorge für junge Patientinnen und Patienten und deren Familien ein gemeinsames Herzensanliegen ist. Als Caritas-Krankenhaus sind wir froh und dankbar für die Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendhospizdienst Sonnenschein. Gerne haben wir das Sonnenscheinbüro in unseren Räumen. Im Jahr 2014 haben wir miteinander den Kooperationsvertrag unterzeichnet. Wir freuen uns, dieses Projekt gemeinsam fortzuführen.“

Oliver Schmidt
Hausoberer Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim

„Vor genau zehn Jahren übernahmen die Malteser und die Stiftung Liebenau gemeinsam die Trägerschaft für einen ambulanten Kinderhospizdienst in Oberschwaben. So entstand AMALIE, der ambulante Malteser und Liebenauer Kinderhospizdienst. Heute ist AMALIE eine Marke, bekannt wie ein „bunter Hund“. Sie konnte es werden, weil uns gemeinsame Werte verbinden, weil wir unsere jeweiligen Stärken zusammenbrachten, weil wir die belasteten Familien in den Mittelpunkt aller Überlegungen stellten und: weil wir einander vertrauen und schätzen. Damals wie heute. Dafür bin ich sehr dankbar.“

Christoph Gräf
Liebenau Teilhabe gemeinnützige GmbH

„Das Hospiz St. Martin hat sich in der Frage der ambulanten Kinder- und Jugendhospizarbeit im Jahr 2010 für die Kooperation mit den Maltesern entschieden. Eine gute Entscheidung! Eingebettet in ein Jahrzehnte zurückreichendes und bundesweit aufgebautes Fach- und Erfahrungswissen kann deren Kompetenz gebündelt im Hospiz St. Martin für die betroffenen Familien nutzbar gemacht werden.“

Die Malteser haben nicht nur einen hohen Qualitätsanspruch. Sie haben auch die Zukunft der Hospizbewegung im Blick. Sie stellen sich frühzeitig auf Veränderungen ein und entwickeln die Hospizarbeit innovativ weiter. Ein derartiger Partner bildet den Anspruch des Hospizes St. Martin ab und bereichert es. Das Kooperationsziel zwischen Maltesern und Hospiz St. Martin ist erreicht: Hilfe kommt in Form von Begleitung durch qualifizierte Ehrenamtliche und Fachberatung durch Palliativfachkräfte bei den Menschen in Stuttgart an. Alle guten Wünsche für die nächsten 20 Jahre Malteser Hospizarbeit in Baden-Württemberg!“

Dr. Margit Gratz
Gesamtleitung Hospiz St. Martin, Stuttgart

„Wir mögen die Malteser, weil wir in ihnen einen sehr zuverlässigen, vertrauenswürdigen und fachlich hervorragenden Kooperationspartner seit nunmehr über zwölf Jahren haben. Sie gehören fest zur Rotkreuzklinik Wertheim und werden menschlich wie auch in ihrem Wirken hochgeschätzt. Sowohl im stationären Bereich in unseren Palliativzimmern, als Hospiz- und Palliativkoordination des Malteser Hilfsdienstes (AHPB) als auch im vor einem Jahr gegründeten Besuchsdienst sind sie stets für die betreuten Menschen, die Angehörigen, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter da. Ganz, ganz herzlichen Dank dafür! Ich freue mich auf unsere nächsten gemeinsamen Projekte!“

Dr. med. Dipl.-Kfm. (FH) Wilhelm Freiherr von Lamezan
Rotkreuzklinik Wertheim





„Es gibt Menschen, die in unser Leben kommen und es wieder verlassen. Es gibt aber auch Menschen, die eine Weile bleiben und eine Fußspur in unserem Herzen hinterlassen. Und wir sind nie mehr dieselben.“

Kristina Reftel

Im Gehen der Spirale

ein Lied von Arunga Heiden

*Im Gehen der Spirale
beweg' ich mich nach innen
und spür mit allen Sinnen
ins Zentrum meines Seins.*

*Im Gehen der Spirale
entlasse ich das Alte
und leg' es in die Spalte
von Mutter Erdes Schoß.*

*Im Gehen der Spirale
erkenne ich das Leben
und fange an zu weben,
was neu entstehen soll.*



www.malteser-bw.de

Malteser Landesgeschäftsstelle

Ulmer Str. 231
70327 Stuttgart
Tel. 0711 925 82-0
E-Mail: kontakt@malteser-bw.de

**Malteser Regional- und Diözesan-
geschäftsstelle Rottenburg-Stuttgart**

Ulmer Str. 231
70327 Stuttgart
Tel. 0711 925 82-0
E-Mail: kontakt@malteser-bw.de

**Malteser Regional- und Erzdiözesan-
geschäftsstelle Freiburg**

Heinrich-von-Stephan-Str. 14
79100 Freiburg
Tel. 0761 455 25-10
E-Mail: malteser.freiburg@malteser.org

Malteser Spendenkonten

BW-Bank
IBAN: DE90 6005 0101 0001 2706 88
BIC: SOLADEST600
Verwendungszweck: „Spende Hospizarbeit“

Volksbank Freiburg
IBAN: DE42 6809 0000 0005 7209 15
BIC: GENODE61FR1
Verwendungszweck: „Spende Hospizarbeit“